

für den

Deutschen Buchhandel und die mit ihm verwandten Geschäftszweige.

Eigenthum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler.

N^o 147.

Leipzig, Mittwoch den 28. Juni.

1876.

Nichtamtlicher Theil.

Schriftsteller und Buchhändler in Athen und im übrigen Griechenland.

Die dem classischen Boden Griechenlands entsprungene Literatur ist sowohl ihrem Inhalte, ihrer culturhistorischen, wissenschaftlichen, ästhetischen, wie ganz vorzugsweise ihrer grammatikalischen Bedeutung nach vielfach und eingehend gewürdigt worden, verhältnißmäßig mehr vielleicht noch, als unsere nationalen Schriften. Dagegen ist eine Seite derselben, wir möchten sie die sociale und volkswirtschaftliche nennen, noch wenig beachtet worden — Einzelheiten finden sich über den Gegenstand zerstreut in den Schriften von Becker, Boeckh, Bendixen, A. Schmidt u. Anderen — und doch ist gerade sie es, welche des Eigenartigen und Interessanten eine reiche Fülle bietet, die um so angenehmer ist, als sie vielfach zu Vergleichen mit unseren heutigen Verhältnissen Veranlassung gibt.

Hr. Wilhelm Schmitz nun hat sich der Aufgabe unterzogen, die griechische Literatur des classischen Alterthums auch von dieser ihrer materiellen Seite zu erörtern und legt die Ergebnisse seiner Forschungen in einem soeben erschienenen, anziehend geschriebenen Werkchen*) vor. Gerade in diesen Blättern, welche sich mit der technisch-commercialen Seite der Literatur beschäftigen, dürfte es angezeigt sein, auf das Schriftchen hinzuweisen, das, wenn es auch für die Gegenwart keine praktische Bedeutung hat, doch in historischer Beziehung die vollste Beachtung verdient und jedem Buchhändler, der Sinn und Interesse für die Entwicklung seines Berufes hat, empfohlen werden kann.

Die Aufgabe, welche sich der Verfasser also gestellt, ist, zu zeigen, wie die classischen Schriften der Griechen entstanden und in weiteren Kreisen bekannt geworden sind. Derselbe kommt dabei zu folgenden Resultaten:

Das Verhältniß, welches heutzutage zwischen Schriftsteller und Buchhändler besteht, ist bei den Griechen nicht bekannt. Nirgends findet sich bei denselben auch die leiseste Hindeutung auf ein contractliches Verhältniß, wie bei den Römern zu Martial's Zeiten. Die Zwecke der griechischen Schriftsteller waren entweder idealer oder politischer Natur, und es lag die Möglichkeit, auf schriftstellerischem Wege Geld zu erwerben, bei ihnen fern, daher konnte auch der Begriff des Schriftstellers bei den Griechen nicht anstößig sein. Zu Plato's Zeiten verloren nur diejenigen Schriftsteller an Achtung, welche Reden verfaßten, die auf den Schein berechnet waren, die Sophisten. Solche Schriften zu verfassen und zu hinterlassen enthielten sich, wie Plato sagt, die im Staate mächtigsten und einflußreichsten Männer.

Schmitz beginnt seine Darstellung mit den ältesten uns erhal-

tenen Ueberresten der griechischen Literatur, den Gedichten des Homer, die wir in ihrer jetzigen Gestalt dem Pisistratus verdanken, welcher dieselben mit Hilfe gelehrter Kenner sammeln und ordnen ließ, so daß daraus ein planvoll angelegtes, einheitliches Kunstwerk entstand.

Eine ähnliche Sorge und Aufmerksamkeit, wie den Liedern Homer's, widmete Pisistratus den Gedichten des Hesiod.

Durch Abschriften pflanzten sich diese Gedichte fort, in welchen bald Aenderungen von dem ursprünglichen Texte sich bemerkbar machten.

Wenn durch die Erhaltung und Verbreitung der Gesänge des Homer und Hesiod durch Pisistratus — sagt der Verfasser — das geistige Leben in Athen begründet wurde, so wurde dasselbe in hohem Grade gefördert durch Plato. Welchen Fleiß derselbe auf seine für die Veröffentlichung bestimmten Schriften verwandt hat, können wir sowohl aus diesen selbst erkennen, als von bewährten Zeugen erfahren. Plato hatte keine zu hohe Vorstellung von dem Nutzen der Schriftstellerei, sie steht nach seiner Anschauung der mündlichen Unterweisung weit nach, aber in Allem, was er schrieb, erstrebte er die vollendetste Darstellung, wie besonders die späteren Dialoge desselben zeigen. Er hörte nicht auf, dieselben zu kämmen, zu kräuseln und immer wieder umzulechten, bis ihn im achtzigsten Lebensjahre der Tod überraschte.

Die Verbreitung der Schriften des Plato geschah hauptsächlich durch seine Schüler, welche dieselben abschrieben; seine zuletzt ausgegebenen wurden von deren glücklichen Besitzern bei den wenigen vorhandenen Exemplaren für Geld an Andere verliehen.

Während wir von Plato selbst über die Art und Weise der Verbreitung seiner Schriften nichts Näheres erfahren, spricht Aristoteles selbst von seinen herausgegebenen Schriften. Den größten Theil derselben hat Aristoteles während seines zweiten Aufenthaltes in Athen durch die liebenswürdige Freigebigkeit seines königlichen Freundes und Schülers, Alexander's des Großen, in jeder Weise unterstützt, verfaßt. Auch die streng wissenschaftlichen Vorträge, welche derselbe den tiefer eindringenden Schülern hielt, gab er hier theilweise selbst heraus.

Ganz natürlich und leicht erklärlich ist es, daß die größeren Schriften des Plato und Aristoteles wegen der Schwierigkeit ihres Inhaltes eine weniger allgemeine Verbreitung finden konnten, wie die in damaliger Zeit beliebten naturphilosophischen Forschungen eines Demokrit und die Bücher des Protagoras, deren Schriften bald nach ihrem Erscheinen in weiteren Kreisen verbreitet waren. Als Plato dieselben in seinem Eifer womöglich alle sammeln und verbrennen lassen wollte, wurde er davon nur durch die Versicherung seiner Freunde abgehalten, es könne dies bei der Verbreitung derselben nichts nützen. In ähnlicher Weise suchten die

*) Schriftsteller und Buchhändler in Athen und im übrigen Griechenland von Wilhelm Schmitz. gr. 8. (58 S.) Heidelberg 1876, Carl Winter's Universitätsbuchhandlung. Preis 1 M 60 S